Technische Universität Braunschweig

„Sind wir schon davongekommen? Nützliche und vergebliche Lehren aus der Weltfinanzkrise und die Gefahren einer Wiederholung“

Prof. Dr. Bernd Rebe

09. Mai 2011

Technische Universität Braunschweig

Vortragsveranstaltung mit Prof. Dr. Bernd Rebe
Begrüßung
Prof. Dr. Wolfgang Fritz
Institut für Marketing
9. Mai 2011

Prof. Dr. Rebe als Präsident der TU Braunschweig

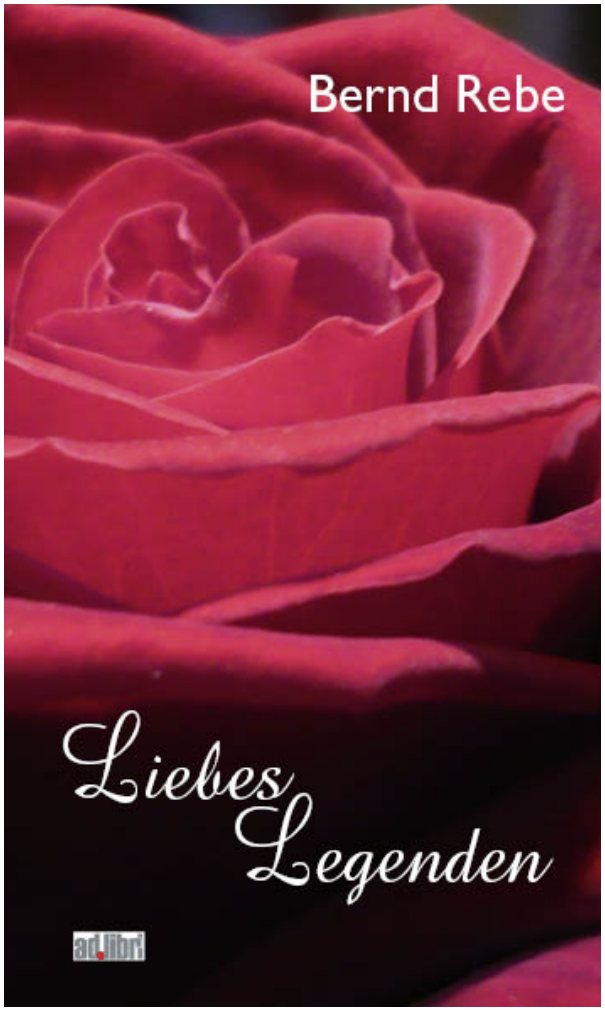
- **Amtszeit: 1983-1999**
  (zum Vergleich Helmut Kohl: 1982-1998)

- **Wichtige Weichenstellungen:**
  1987: Einweihung des Biozentrums und Einrichtung der Studiengänge Biotechnologie und Bioverfahrenstechnik;
  1989: Einrichtung der vier Simultanstudiengänge des Wirtschaftsingenieurwesens und der Wirtschaftsinformatik; Erweiterung des Instituts für Wirtschaftswissenschaften um vier neue Professuren;
  1995: „Projekt Zukunft“: Die größte Party in der TU-Geschichte anlässlich des 250-jährigen Jubiläums;

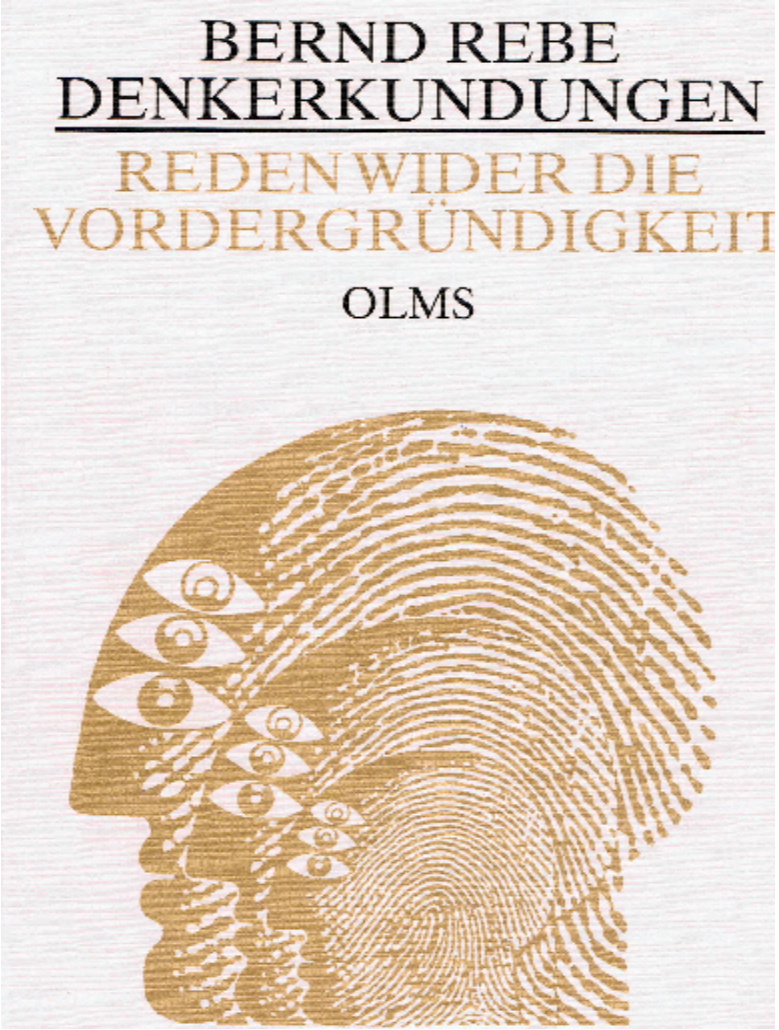
Prof. Dr. Rebe als Schriftsteller

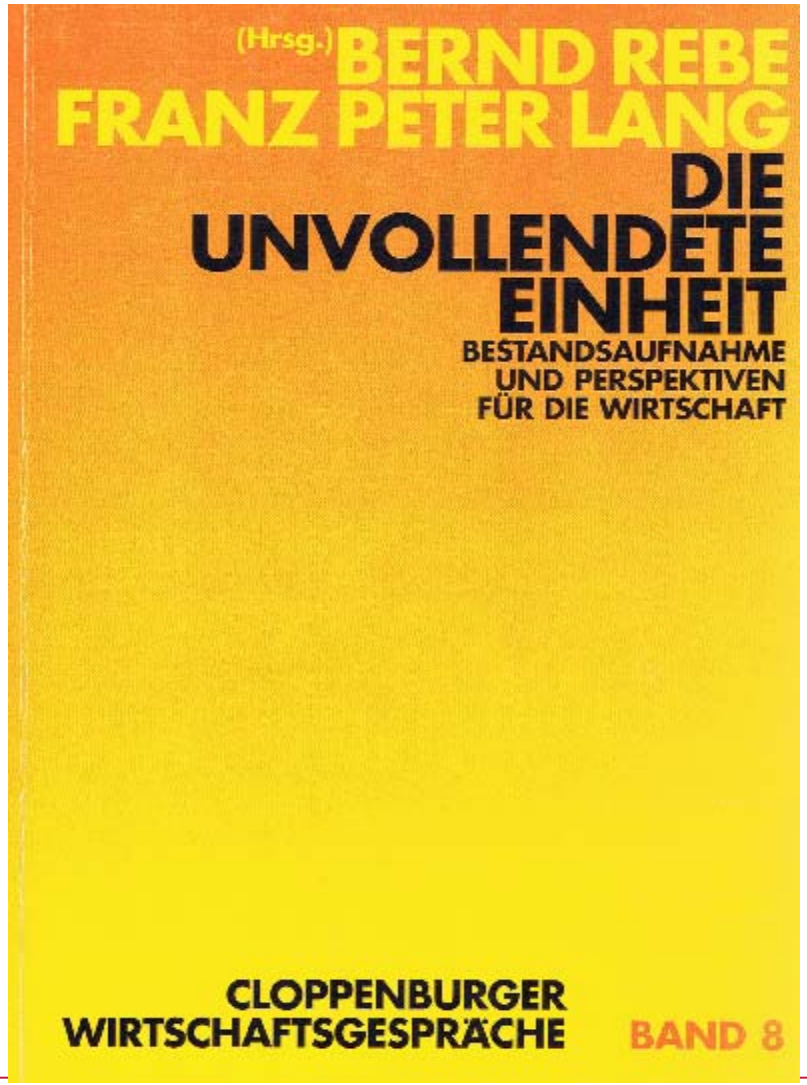
- **Autor oder Herausgeber von 22 Fachbüchern;**
- **Autor von 55 Buchbeiträgen und Aufsätzen in Fachzeitschriften;**
- **Zahlreiche Reden und Vorträge zu fachübergreifenden Themen,**
  z. B.: „Was dürfen wir glauben? Vom Umbruch der Religionen und den Herausforderungen für das Christentum“ am 26.06.2011 im Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte der TU
- **Autor zweier Romane;**
- **Autor der „LiebesLegenden“ (erscheint im Herbst 2011)**

Beispiel: LiebesLegenden



Beispiele: Bücher zu politischen Themen




(Hrsg.) BERND REBE
FRANZ PETER LANG
DIE UNVOLLENDETE EINHEIT
BESTANDSAUFNAHME UND PERSPEKTIVEN FÜR DIE WIRTSCHAFT
CLOPPENBURGER WIRTSCHAFTSGESPRÄCHE
BAND 8

Ulrich Heyder/Ulrich Menzel/Bernd Rebe (Hrsg.)
Das Land verändert?
Rot-grüne Politik zwischen Interessenbalancen und Modernisierungsdynamik
VSA

Beispiele: Beiträge zu theologischen Themen

11 €

MERKUR

Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken

Heft 7 · 62. Jahrgang · Juli 2008
Klett-Cotta Stuttgart

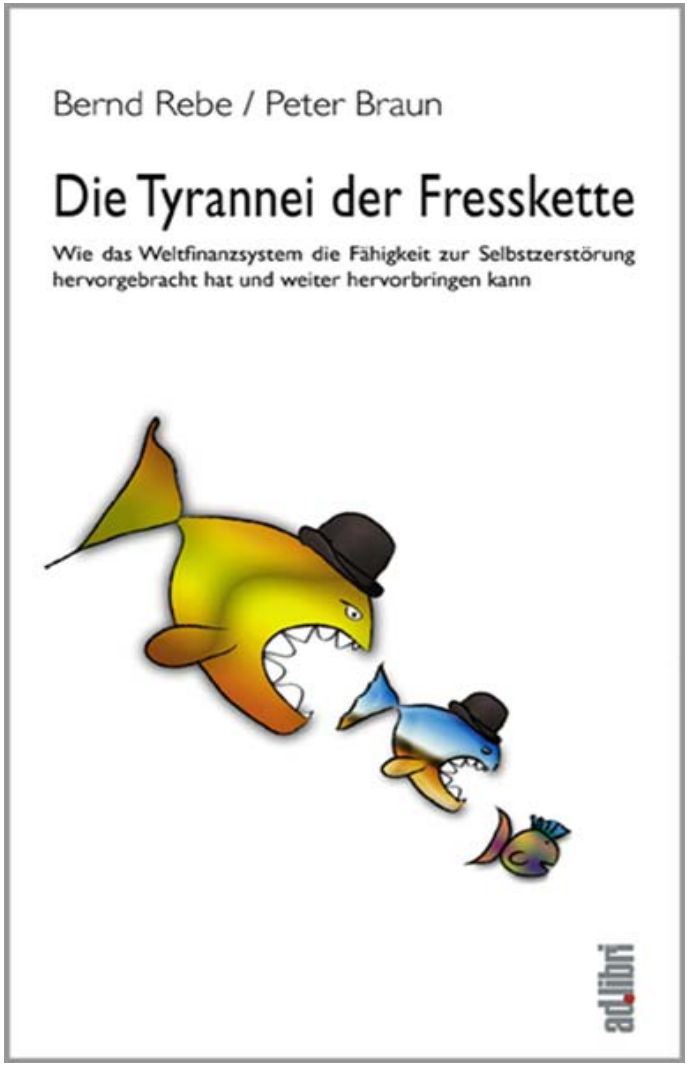
BERNHARD SCHLINK «Das Moralische versteht sich von selbst»
BERTHOLD FRANKE Über Treue
[illegible]
BERND REBE Die Reformation – ein unvollendetes Projekt
[illegible] Freud-Originals
JÜRGEN KOCKA Diktaturerfahrungen. Geschichtskolumne
CORD RIECHELMANN Rassenkonstruktionen. Ökologiekolumne
KLAUS BIRNSTIEL Freundschaftliche Einführung in Foucaults Denken
ANN MARIE RASMUSSEN War die Jungfrau wirklich in Nöten?
PATRICK KELLER Der Fall des amerikanischen Konservatismus
RICHARD UTZ Taktlos demonstrativ: der Angeber
HELMUT NIEMEYER Totenköpfe

722

Beispiele: Wirtschaftswissenschaftliche Beiträge

(Hrsg.) BERND REBE
NEUE TECHNOLOGIEN
UND DIE ENTWICKLUNG VON WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT
CLOPPENBURGER WIRTSCHAFTSGESPRÄCHE
BAND 5

(Hrsg.) BERND REBE
MICHAEL SCHLITT
UMWELT-
VERTRÄGLICHES
WIRTSCHAFTEN
WETTBEWERBSVORTEILE,
MARKTCHANCEN,
WOHLSTANDSSICHERUNG
CLOPPENBURGER
WIRTSCHAFTSGESPRÄCHE
im KARDINAL-VON-GALEN-HAUS
BAND 7


Bernd Rebe / Peter Braun
Die Tyrannei der Fresskette
Wie das Weltfinanzsystem die Fähigkeit zur Selbstzerstörung hervorgebracht hat und weiter hervorbringen kann
ad libri

Neubewertung am 9. Mai 2011:

„Sind wir schon davongekommen?“

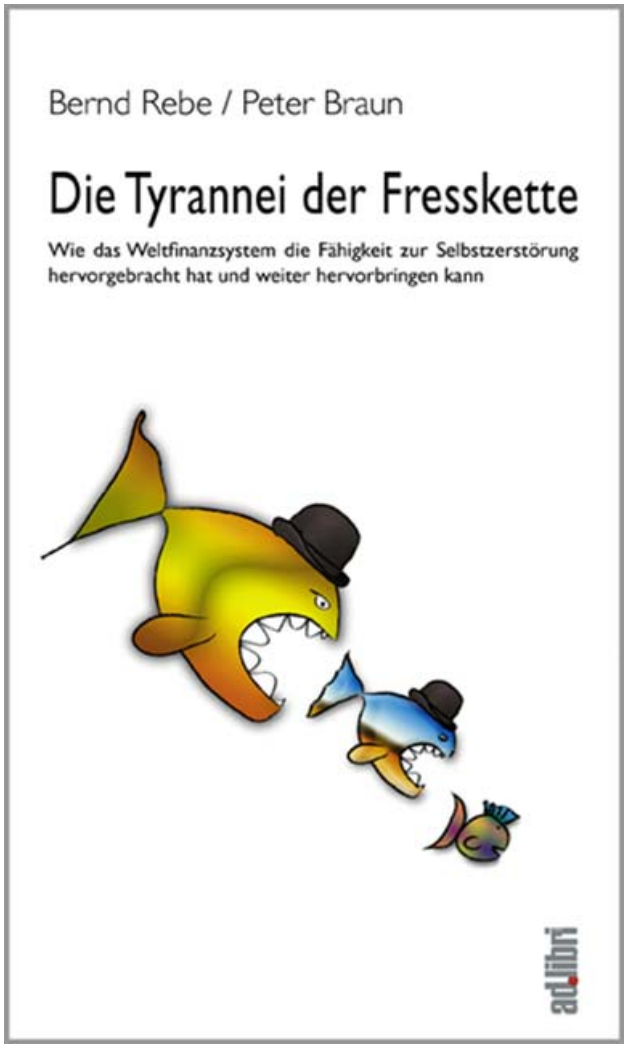
Technische Universität Braunschweig

„Sind wir schon davongekommen? Nützliche und vergebliche Lehren aus der Weltfinanzkrise und die Gefahren einer Wiederholung“

Prof. Dr. Bernd Rebe

09. Mai 2011

Das Buch zum Vortrag:



Kassandra

Inhaltsübersicht

1.Teil:

Analysen und Einschätzungen von *Rebe/Braun,*
>Die Tyrannei der Fresskette<

2. Teil:

Analysen und Einschätzungen der >Tyrannei der Fresskette< im Licht der nach der Veröffentlichung der Abhandlung beobachtbaren Entwicklung

3. Teil:

Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftspublizistik und Weltfinanzkrise: „Wie anonyme Alkoholiker“, „Blindgänger“ oder Gefangene im „Tunnelblick-Syndrom“?

1.Teil

Analysen und Einschätzungen von *Rebe/Braun*, >Die Tyrannei der Fresskette<

A) Charakter und Erscheinungsformen der Welt-Finanzkrise

1. Die Welt-Finanzkrise ist keine (qualifizierte) Konjunkturkrise, sondern *eine multiple Welt-Systemkrise*

2. Die Welt-Finanzkrise ist keine auf einen bestimmten Marktzusammenhang begrenzte Krise, sondern eine *Krisenkaskade*, die - vom Finanzmarkt ausgehend -

A) Charakter und Erscheinungsformen der Welt-Finanzkrise

- erst die Realgüter- und Dienstleistungsmärkte erfasst hat,
- dann den Arbeitsmarkt durcheinander gebracht,
- die öffentlichen Haushalte mit immensen Zusatzschulden belastet,
- die Verhaltensorientierungen der politischen Systeme fremd bestimmt, und schließlich
- die Grundlagen der Währungsstabilität, einschließlich des überkommenen Bankensystems unterminiert hat.

A) Charakter und Erscheinungsformen der Welt-Finanzkrise

3. Hieraus folgt, dass allein aus einem „Wiederanspringen der Konjunktur“, einschließlich der Entlastungen des Arbeitsmarktes, also aus positiven Veränderungen auf *einem oder zwei* Folgesektoren der Krise, nicht auf eine Überwindung der *Gesamtkrise* geschlossen werden kann.

B) Die Ursachen der Welt-Finanzkrise

1. Die Welt-Finanzkrise ist in ihrem Ursprung eine amerikanische Doppelkrise, die aus einem zerstörerischen Zusammenwirken der *Subprime Crisis* mit der *Junkbond Crisis* entstanden ist:

Während die *Subprime Crisis* ihren Ursprung in der regierungsamtlich unterstützten Vergabe von Grundstücksdarlehen an Darlehensnehmer hatte, die weder zur Rückzahlung noch auch nur zur Bedienung der Darlehen in der Lage waren, hat die *Junkbond Crisis* die Gefahren des Handels von immer wertloser werdenden Grundstückszertifikaten durch Konstruktion und exzessiven Handel mit sonstigen Misch- und Wettpapieren aller Art verstärkt.

Hierdurch entstand eine *Riesenblase fiktiven Kapitals*, deren Platzen die Welt-Finanzkrise ausgelöst hat.

B) Die Ursachen der Welt-Finanzkrise

2. Die Riesenblase *fiktiven Kapitals* ist durch die Erwartung und Realisierung *höchst realer Profite* in einem *Verfahren kollusiver Selbstbereicherung* von *drei Hauptakteuren* aufgeblasen worden:

- Durch die Banken und sonstigen Kapitalmarktakteure, die die Derivatpapiere (sog. *Collateralized Debt Obligations – CDO)* konstruiert und (entweder selbst oder durch kooperierende Partner) ausgegeben haben,

- durch die Rating Agenturen, die zum Teil schon bei der Konstruktion dieser Papiere mitgewirkt, sie dann jedenfalls mit verkaufsförderlichen Triple-A-Ratings ausgestattet haben, und durch

B) Die Ursachen der Welt-Finanzkrise

- die Versicherungen (wie insbesondere die 1919 in Shanghai gegründete *American International Group – AIG*), die die Käufer dieser Schrottpapiere durch sog. *Credit Default Swaps* – *CDS* gegen Wertverluste dieser Papiere versicherten.
  Allein die AIG hat Ausfallversicherungen für insgesamt 562 Milliarden Dollar verkauft, die sie freilich nicht bedienen konnte.
  Die AIG wurde dann mit einer Staatshilfe von 182 Milliarden Dollar zu vier Fünfteln verstaatlicht.

C) Die Folgen der Welt-Finanzkrise

1. Die Folgen der Welt-Finanzkrise sind unübersehbar. Außer den manifesten, also in Zahlen ausdrückbaren, Schadensfolgen sind auch die verdeckten Folgen zu bedenken, die sich insbesondere in Zusatzbelastungen der sozialen Sicherungssysteme ausdrücken.

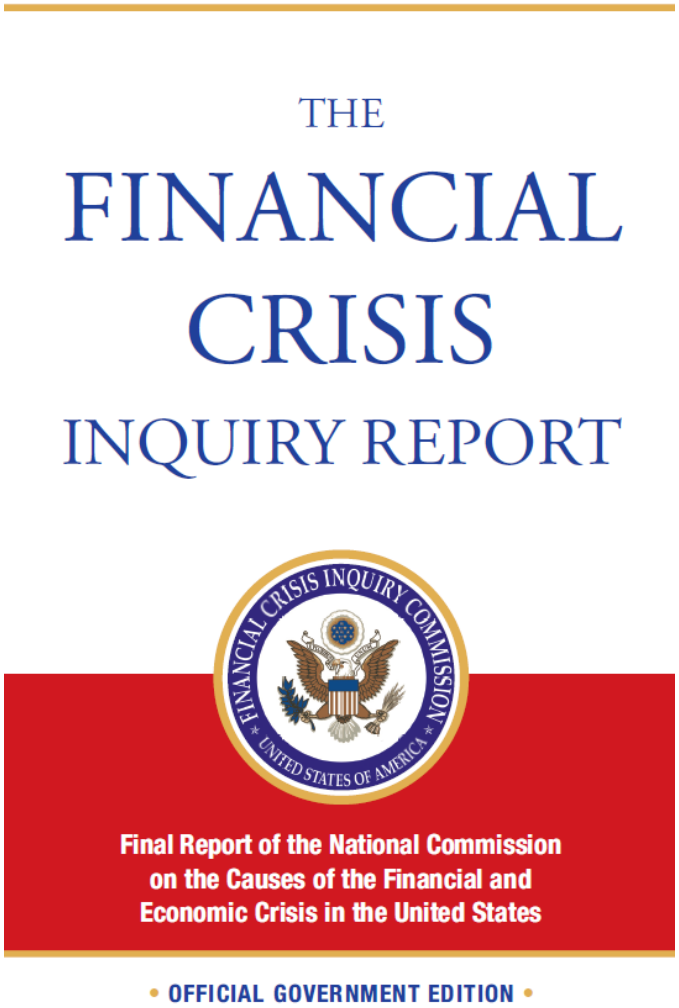
C) Die Folgen der Welt-Finanzkrise

2. Eine in ihren Negativwirkungen gar nicht zu überschätzende Folge der Welt-Finanzkrise sind *die Zusatzbelastungen der öffentlichen Haushalte* von Bund, Ländern und Gemeinden. Im Ergebnis ist mit einer Erhöhung der jährlichen Zinslast von 69 Mrd. Euro auf 80 Mrd. Euro zu rechnen (Einzelheiten bei Rebe/Braun, S. 85 ff.).

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Neuverschuldung des US-amerikanischen Bundeshaushalts für das Jahr 2010 um 1,6 Billionen US-Dollar, womit die Gesamtverschuldung der USA sich der 14-Billionen-Dollar-Grenze nähert.

Ikarus

The Financial Crisis Inquiry Report



C) Die Folgen der Welt-Finanzkrise

3. Die besondere Qualität der Welt-Finanzkrise zeigt sich in den *Verwerfungen des Bankensystems*:

Während bei früheren (Konjunktur-)Krisen die Banken nicht selten zu den Gewinnern solcher Krisen gehörten, sind nun die Banken selbst von dem von ihnen ausgelösten Finanz-Tsunami erfasst worden.

Hunderte von Banken sind weltweit entweder vom Markt gefegt oder unter staatliche Kuratel gestellt worden.

C) Die Folgen der Welt-Finanzkrise

Ein besonderes Thema ist in Deutschland die Betroffenheit der Landesbanken, die (wie die Sachsen LB) entweder aufgelöst oder übernommen wurden oder nur mit massiver staatlicher Hilfe – teilweise unter Ausgliederung problematischer Portefeuille-Bestände in *Bad Banks* – noch gerettet werden konnten (wie die HSH Nordbank, die Bayern LB, die LB Baden-Württemberg oder die West LB).

D) Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt- Finanzkrise

1. Die Welt-Finanzkrise ist eine *Autoimmunerkrankung des globalen Finanz-Wirtschaftssystems*:
   Die Welt-Finanzkrise ist dem Welt-Finanzsystem nicht von außen aufgezwungen worden, sondern hat ihren Ursprung im Kernbereich des marktwirtschaftlichen Kapital-Verwertungssystems selbst.
   Im Interesse einer erfolgreichen Krisenprävention muss also nach den Gründen für die Fehlentscheidungen der Finanzmarktagenten gefragt werden, die die Krise ausgelöst haben.

D) Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt- Finanzkrise

2. *Der eigentliche Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise* ergibt sich daraus, dass das Welt-Finanzsystem nicht in einer Weise rechtlich gebunden ist wie die Ausübung von Staatsmacht:

Während staatliche Handlungsmacht nach dem historischen Prozess der Konstitutionalisierung durch ein System demokratischer und verfassungsmäßiger Garantien rechtlich umhegt und kontrolliert ist, zeigt die Welt-Finanzkrise, dass es finanzwirtschaftliche Machtträger gibt, die in verfassungsmäßiger und sonstiger rechtlicher Ungebundenheit ihre eigenen Profitinteressen gegen die legitimen Schutzinteressen anderer durchsetzen und selbst den Staaten und Regierungen das Gesetz ihres Handelns aufzwingen können:

D) Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt- Finanzkrise

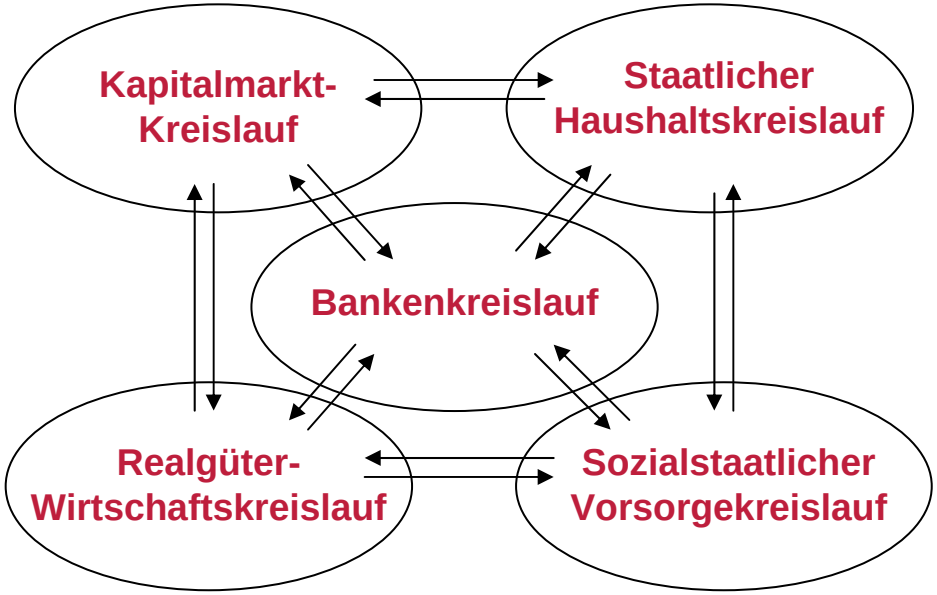
Die Konstitutionalisierung des Finanzwesens, also:
Die rechtliche Domestizierung der Handlungsmacht von finanzwirtschaftlichen Entscheidungsträgern zum Schutz legitimer Interessen Dritter erweist sich damit als die Hauptaufgabe der Krisenprävention.

E) Die systemtheoretische und die kreislauftheoretische Erklärung der Welt-Finanzkrise

1. In Kapitel 5 der >Tyrannei der Fresskette< versuchen die Autoren *in systemtheoretischer Sicht*, die Welt-Finanzkrise als Krise eines nicht-linearen, dynamischen Systems zu begreifen und kommen dabei zu der Notwendigkeit einer radikalen Umorientierung der Verantwortungs-Perspektive bei finanzwirtschaftlichen Entscheidungen von der ausschließlichen Zielfunktion der Gewinnoptimierung zu der maßgeblichen Orientierung an der Risikoabschätzung.

E) Die systemtheoretische und die kreislauftheoretische Erklärung der Welt-Finanzkrise

2. In Kapitel 6 versuchen die Autoren, die Welt-Finanzkrise als *Kreislaufstörungskrise* zu verstehen. Dabei gehen sie von folgendem Kreislaufmodell aus:



Die Welt-Finanzkrise stellt sich aus dieser Sicht als Nichtberücksichtigung der Eingebundenheit des Bankenkreislaufs in die Verkettung mit den anderen Kreisläufen dar.

F) Die Vorschläge in der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen

1. Die Unterbindung des Systems kollusiver Selbstbereicherung durch:

- Installation einer klar getrennten bankinstitutionellen und privaten *Haftungsverantwortlichkeit* von Banken, Bankern und anderen Finanzmarktakteuren;
- eine deutliche *Erhöhung der haftenden Eigenkapitalquote* der Banken;
- die Bindung von Boni-Zahlungen in der endgültigen Höhe an die längerfristige, nachhaltige Gewinnsituation der Bank;
- durch die Bindung der Rating-Agenturen an *verbindliche rechtliche Maßstäbe* bei gleichzeitiger *Installation einer effektiven Finanzaufsicht.*

F) Die Vorschläge in der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen

2. Ausgabe und Handel mit Misch- und Wettpapieren darf nur mit finanzaufsichtlich zertifizierten Papieren erfolgen.

3. Einführung einer nachhaltigen *Finanztransaktionssteuer.*

4. *Etablierung einer effektiven Finanzmarktkontrolle* mit dem Ziel, die Wiederholung einer erneuten Krise zu vermeiden.

5. Rechtliche und politisch-praktische Ermöglichung der Insolvenz „systemrelevanter“ Banken.

G) Einschätzung der zukünftigen Entwicklung: „Das Schlimmste kommt erst noch!“

Von den drei Zukunftserwartungen **>Hoffnung<, >Skepsis<, >Katastrophe<** hat nach den prognostischen Determinanten die Katastrophenerwartung die überzeugendsten Gründe für sich:

- *Die Wachstumshoffnungsposition* kann nicht überzeugen, weil sie die Krise als eine Art qualifizierter Konjunkturkrise betrachtet und aus den Anzeichen der anziehenden Konjunktur (unter Ausblendung der ihr drohenden Gefahren) auf eine zu erwartende Überwindung der Krise schließt.

G) Einschätzung der zukünftigen Entwicklung: „Das Schlimmste kommt erst noch!“

- *Die skeptische Position* kommt der realen Situation in doppelter Weise näher: Zum einen bezieht sie über den Realgütermarkt hinaus blickend die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt mit ein und zum Zweiten berücksichtigt sie auch die problematischen Auspizien für die wirtschaftliche Entwicklung bei ihrer Prognose.
  Im Ergebnis hält sie trotz der einkalkulierten Gefahren eine Überwindung der Krise für möglich; die Möglichkeit des Eintritts einer weiteren, womöglich noch größeren Krise thematisiert sie nicht.

G) Einschätzung der zukünftigen Entwicklung: „Das Schlimmste kommt erst noch!“

- *Die Katastrophenerwartungsposition* stellt dagegen auf die Entwicklung des Finanzmarktes ab:

  „Mit einer exzessiven Geld- und Schuldenpolitik wollten die Regierungen in aller Welt die Krise bekämpfen – und haben so die Grundlage für die nächste geschaffen:
  An den Finanzmärkten hat sich schon wieder eine Spekulationsblase gebildet. Die Frage ist nicht, ob, sondern wann sie platzt“
  (Pauly e. a., DER SPIEGEL Nr. 48 vom 23.11.2009, S. 72 ff.; Rebe/Braun, S. 96).

G) Einschätzung der zukünftigen Entwicklung: „Das Schlimmste kommt erst noch!“

- *Das Ausmaß und die Zerstörungswirkungen einer zweiten wiederum durch Bankenspekulationen ausgelösten Finanzmarktkrise* werden ungleich größer sein als die durch die erste Krise verursachten:

  Die Menschen werden die Hoffnung auf eine bessernde Wirkung der Krise aufgegeben haben und es wird eine unbändige Wut auf die offenbar völlig lernunfähigen und nur auf rücksichtslose Mehrung ihres eigenen Profits bedachten Banken beherrschend sein.

G) Einschätzung der zukünftigen Entwicklung: „Das Schlimmste kommt erst noch!“

„…und die Erkenntnis, dass diese Banken die zu ihrer Rettung eingesetzten Steuermittel zur Zerstörung der wirtschaftlichen und sozialen Lebensmöglichkeiten eben dieser Steuerzahler missbraucht haben, wird eine soziale Explosionskraft apokalyptischen Ausmaßes freisetzen“ (Rebe/Braun, S. 103).

H) Weshalb eine krisenpräventive Regelung der Finanzmärkte wahrscheinlich scheitern wird

Rebe/Braun (S. 95 ff.) führen folgende Gründe für ihre pessimistische Prognose an:

1. Eine wirksame Regulierung der Finanzmärkte ist nur durch länderübergreifende einheitliche Regelungen möglich, die aber wegen der unterschiedlichen Einschätzungen und Interessenlagen in den zur Mitwirkung aufgerufenen Ländern nicht zustande kommen wird.

H) Weshalb eine krisenpräventive Regelung der Finanzmärkte wahrscheinlich scheitern wird

2. Insbesondere von den Regierungen der beiden Länder, die als die westlichen Hauptfinanzstandorte gelten – den USA und England – ist wegen der erhöhten Abhängigkeit von den Bankensteuern keine die Bankenmacht nachhaltig beschneidende Politik zu erwarten.

H) Weshalb eine krisenpräventive Regelung der Finanzmärkte wahrscheinlich scheitern wird

So stammte in den USA 2008 ein knappes Drittel aller Unternehmensgewinne aus dem Finanzgewerbe und in England hängen bereits 70% der Wirtschaftskraft am Dienstleistungssektor, davon der größte Teil am Banken-Business – mit zunehmender Tendenz.

In beiden Ländern rächt sich nun die über Jahrzehnte zumindest zugelassene Deindustrialisierung.

H) Weshalb eine krisenpräventive Regelung der Finanzmärkte wahrscheinlich scheitern wird

3. Speziell in den USA sorgen zusätzlich enge Personalverquickungen zwischen Washington und den Großbanken sowie eine äußerst intensive Lobbyarbeit der Banken in Washington für die politische Schonung der Profitinteressen der Banken (und anderer Finanzmarktakteure).

H) Weshalb eine krisenpräventive Regelung der Finanzmärkte wahrscheinlich scheitern wird

4. In den USA hat schließlich die skandalöse Entscheidung des *Supreme Court vom 21. Januar 2010 – Citizen United vs. Federal Election Commission –*, die (potenten) Unternehmen und Organisation erlaubt, auch vor den Wahlen wahlbeeinflussende Medienaktivitäten zu entfalten, die Abhängigkeit von Politikern und Politikerinnen von finanzkräftigen Interessenträgern deutlich erhöht.

2. Teil

Analysen und Einschätzungen der >Fresskette< im Licht der nach der Veröffentlichung der Abhandlung beobachtbaren Entwicklung

Zu A) „Charakter und Erscheinungsformen der Welt-Finanzkrise“

Die Einschätzung der Welt-Finanzkrise als „multiple Welt-Systemkrise“ hat sich als richtig erwiesen:

Trotz des Wiederanspringens der Konjunktur und der Entlastung des Arbeitsmarktes (besonders in Deutschland) hat die Welt-Finanzkrise inzwischen eine *Schuldenkrise* hervorgebracht (oder doch nachhaltig verstärkt), die insbesondere hunderte von Gemeinden, aber auch ganze Staaten in Mitleidenschaft gezogen hat.

Zu A) „Charakter und Erscheinungsformen der Welt-Finanzkrise“

Griechenland, Irland und Portugal sind hierbei nur die Staaten, die den EU-Rettungsschirm in Anspruch nehmen mussten; aber auch andere Staaten kämpfen mit ihrer desolaten Haushaltslage und mussten sich drakonische Sparprogramme verordnen.

Besonders betroffen sind auch die USA mit 14,3 Billionen Dollar Bundesschulden und der Herabstufung in „negativ“ durch die Rating-Agentur Standard&Poor’s.

Zu B) „Die Ursachen der Welt-Finanzkrise“: Indikatoren für die Bildung einer neuen Finanzblase, deren Platzen eine neue Welt-Finanzkrise auslösen könnte:

Die Bildung einer neuen Blase fiktiven Kapitals wird nun nicht nur

(1.) durch die massenhafte Generierung fiktiven Kapitals im „System der kollusiven Selbstbereicherung“ *aus dem Finanzmarkt heraus* bewirkt, sondern

(2.) mit dem Zufluss regelrechter Kapitalflutungen der Finanzmärkte *von außen* durch staatliche Notenbanken massiv verstärkt.

Zu B) „Die Ursachen der Welt-Finanzkrise“: Indikatoren für die Bildung einer neuen Finanzblase, deren Platzen eine neue Welt-Finanzkrise auslösen könnte:

1. Die Fortsetzung der Generierung fiktiven Kapitals durch das Zusammenwirken von (Investitions-)Banken und anderen Kapitalmarktakteuren ist an folgenden Fakten ablesbar:

- Es werden wieder „strukturierte Papiere“, als sog. *„Re-Remics“* *(= Resecuritization of Realestate Mortgage Investment Conduit)* ausgegeben *und verkauft*, deren Gesamt-Marktwert schon im letzten Jahr auf ca. 660 Milliarden Dollar geschätzt worden war.

Zu B) „Die Ursachen der Welt-Finanzkrise“: Indikatoren für die Bildung einer neuen Finanzblase, deren Platzen eine neue Welt-Finanzkrise auslösen könnte:

- Die 25 größten US-Banken und Investmenthäuser haben nach Berechnungen des *Wall Street Journal* im Jahr 2010 135,5 Milliarden Dollar an ihre etwa eine Million Angestellten ausgezahlt – mehr als jemals zuvor.

  Die Boni werden nicht aus dem Gewinn, sondern aus dem Umsatz bezahlt, der 2010 416,6 Milliarden Dollar betrug.

Zu B) „Die Ursachen der Welt-Finanzkrise“: Indikatoren für die Bildung einer neuen Finanzblase, deren Platzen eine neue Welt-Finanzkrise auslösen könnte:

Die „große Sause“ findet aber nicht nur an der Wall Street statt:

Die großen britischen Banken haben etwa sieben Milliarden Euro allein an Prämien gezahlt. Die strategische Ausrichtung auf Investmentbanking kommt in der Londoner City auch darin zum Ausdruck, dass die neuen Konzernchefs von *Barclays* und *HSBC* (der nach der Marktkapitalisierung zweitgrößten Bank der Welt!), Bob Diamond und Stuart Gulliver, gelernte Investmentbanker sind.

Auch an den Spitzen der *Royal Bank of Scotland* und von *Lloyds* stehen mit Stephen Hester und Sir Win Bischoff im Investmenbusiness erfahrene Banker. Entsprechendes gilt für die *Deutsche Bank, UBS und die Credit Suisse*.

Zu B) „Die Ursachen der Welt-Finanzkrise“: Indikatoren für die Bildung einer neuen Finanzblase, deren Platzen eine neue Welt-Finanzkrise auslösen könnte:

- Trotz des durch die EU-Richtlinie „Basel III“ erhöhten Eigenkapitalsockels der Banken bleibt der *Geldschöpfungsmultiplikator* sehr hoch, so dass „die Banken das Geld quasi aus dem Nichts schaffen können“ (so der Erfurter Finanzwissenschaftler *Helge Peukert*):
  Weiterhin ist für die Banken und die Banker die Versuchung sehr groß, die „gigantischen Hebel“ zur Schaffung riesiger Mengen fiktiven Kapitals im Interesse der Erlangung höchst realer Gewinne einzusetzen.

Zu B) „Die Ursachen der Welt-Finanzkrise“: Indikatoren für die Bildung einer neuen Finanzblase, deren Platzen eine neue Welt-Finanzkrise auslösen könnte:

2. Die auf diese Weise produzierten ungeheuren Kapitalmengen werden noch weiter nachhaltig durch staatliche und staatlich induzierte *Kapitalverteilungs-aktivitäten der Notenbanken* aufgebläht:

So ist die Dollar-Geldmenge von 2008 bis 2010 um satte 138% gestiegen und auch die Euro-Menge ist um 35% gewachsen.

Insgesamt haben die 20 größten Wirtschaftsnationen zur Krisenfolgenbekämpfung 1,5 Billionen Dollar in den Finanzkreislauf gepumpt.

Zu D) „Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise“

Ist die *rechtliche Domestizierung der Handlungsmacht von finanzwirtschaftlichen Entscheidungsträgern zum Schutz legitimer Interessen Dritter* (und damit zugleich zur Krisenprävention) gelungen?

Die Frage muss leider mit einem klaren Nein beantwortet werden:

- auf übernationaler Ebene konnte kein einheitlicher Handlungsrahmen für Finanzmarktgeschäfte etabliert werden;

Zu D) „Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise“

- auf EU-Ebene haben schon die Rettungsaktivitäten zugunsten des Euro und zur Verhinderung von Staatsinsolvenzen so viel Kraft und Aufmerksamkeit absorbiert, dass zusätzlich zur Uneinigkeit über die zur Vermeidung zukünftiger *malfunctions* des Finanzmarktes zu installierenden Sicherungen keine Einigkeit über krisenpräventive Regelungen von Finanzmarktaktivitäten erlangt werden konnte;

Zu D) „Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise“

- auf nationaler Ebene kommt es wegen der Schrittmacherfunktion vor allem auf die USA und England an.
  In beiden Ländern zeigt sich gleichermaßen die Diskrepanz zwischen Forderungen und Einsichten und der mangelnden Kraft ihrer politischen Umsetzung.

  So hat in den USA die durch Bundesgesetz geschaffene *Financial Crisis Inquiry Commission* in ihrem *report* die Gründe und Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise in den USA gründlich analysiert, ihre Einsichten blieben aber (bisher?) schon deshalb folgenlos, weil die Republikaner (mit ihrer Mehrheit im Repräsentantenhaus) dem Bericht nicht zugestimmt haben.

Zu D) „Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise“

D o d d – F r a n k A c t

Der “Dodd-Frank Wall Street Reform and Consumer Protection Act“

- ist ein amerikanisches Bundesgesetz, das nach dem demokratischen Vorsitzenden des Ausschusses für Banken, Wohnungs- und Städtebau des Senats, *Christopher Dodd*, und dem demokratischen Vorsitzenden des Ausschusses für Finanzdienstleistungen des Repräsentantenhauses, *Barney Frank*, benannt und am 21. Juli 2010 durch die Unterzeichnung von *Präsident Barack Obama* in Kraft gesetzt wurde.

- Der Dodd-Frank Act umfasst 2.300 Seiten mit 541 Gesetzesartikeln, die in 15 Titel unterteilt sind.

Zu D) „Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise“

Nach seiner Präambel verfolgt der Dodd-Frank Act v i e r Z i e l e:

1. Förderung der Stabilität des Finanzmarkts der USA durch Verstärkung der Verantwortlichkeit und der Erhöhung der Transparenz von Banken und Finanzdienstleistungsunternehmen außerhalb des Bankensektors und durch die Installation eines neuen „Rates zur Überwachung der Stabilität des US-amerikanischen Finanzmarkts und zur Koordinierung der Aktivitäten der Finanzmarktaufsichtsbehörden des Bundes“ (*Financial Stability Oversight Council*);

Zu D) „Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise“

2. Ermächtigung der Finanzmarktaufsichtsbehörden des Bundes, auch große Banken und andere große Finanzdienstleistungsunternehmen (*too big to fail*) unter Zwangsverwaltung zu stellen und geordnet abzuwickeln, wenn sie in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind und eine Bedrohung für die Stabilität des Finanzmarkts darstellen (*Orderly Liquidation Authority*);

3. Schutz der amerikanischen Steuerzahler durch Beendigung von staatlichen Rettungsaktionen von Banken und anderen Finanzdienstleistungs-unternehmen (*bailouts*);

4. Verstärkter Schutz der Konsumenten vor missbräuchlichen Praktiken bei Finanzdienstleistungen.

Zu D) „Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise“

- *Eine fundierte Einschätzung der Wirkungen des Dodd-Frank Acts*, der als Kompromisslösung die parlamentarischen Hürden nur knapp genommen hat, ist mangels Erfahrungen mit seiner Praktizierung noch nicht möglich.
  Sicher bringt er gegenüber dem früheren Zustand des nahezu völlig deregulierten Finanzmarktes einen begrüßenswerten Zuwachs an staatlichen Aufsichts- und Eingriffsmöglichkeiten.

  Als problematisch dürften aber folgende Aspekte gelten:

Zu D) „Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise“

1. Es handelt sich um ein *neues gesetzliches Rahmenwerk* für Finanzdienst-leistungsgeschäfte (*reframing*), das aber die Substanz missbräuchlicher Praktiken primär profitorientierter Verhaltensweisen unangetastet lässt.

2. *Die Verleihung eines Expertenstatus an Ratingagenturen*, die nun für Fehlurteile juristisch zur Verantwortung gezogen werden können, bleibt ohne verbindliche Regelung der Rating-Kriterien Stückwerk. Bezeichnenderweise wehren sich die Ratingagenturen gegen den Expertenstatus, der doch eigentlich eine Aufwertung ihres Status bedeutet: Während ihre Ratings bisher als (juristisch folgenlose) *Meinungsäußerungen* eingestuft wurden, müssen sie nun *als Expertenurteile* vor Gericht bestehen.

Zu D) „Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise“

3. *Der verbesserte Schutz der Verbraucher vor unlauteren Finanzgeschäften* soll (ironischerweise) das verhindern, was in Auslösung der *subprime crisis* bisher Ziel staatlicher Eigentumsverschaffungs-Politik war, nämlich auch denjenigen „fairen Zugang“ zu Krediten zu verschaffen, die diese Kredite gar nicht bedienen können.

4. Im Verbraucherschutz wird *die ineffektive Zersplitterung der Aufsichts-landschaft* überwunden, während dies für die Aufsicht über die Finanz-häuser nicht gelungen ist. Dies wird als kennzeichnend für die Motivation hinter dem Reformgesetz angesehen.

Zu D) „Charakter und eigentlicher Bedrohungsgehalt der Welt-Finanzkrise“

5. *Generell* wird moniert, dass das Gesetz nicht auf einer ernsthaften Analyse der Ursachen der gegenwärtigen Finanzkrise beruhe.

6. *Die Umsetzung der „Volcker-Regel“* durch begrenzte Verbote des Eigenhandels und Beschränkung spekulativer Anlagegeschäfte auf Kundenaufträge ist nicht umgehungsfest:
Es wird erwartet, dass die findigen Bankjuristen bald Wege finden werden, in alter Weise auch das Eigenkapital der Banken für Spekulationsgeschäfte einzusetzen.

Kick-Back-Inkasso

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

Zu 1. Erhöhung der Haftungsverantwortlichkeit von Banken durch die Installation einer detaillierten Aufklärungs- und Warnpflicht vor hohen Verlustrisiken bei riskanten Finanzprodukten:

- das (vergessene) *Urteil des Reichsgerichts* vom 10.12.1904:
  Das von Banken gegenüber dem Kunden verschwiegene Einbehalten von Provisionen beim Verkauf von Wertpapieren verstößt gegen Treu und Glauben;

- *Richtlinie der deutschen Finanzaufsicht* aus dem Jahr 1997 statuiert Aufklärungspflicht der Banken gegenüber dem Kunden über Provisionen der Bank;

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

- Kreditwesengesetzesnovelle von 2007;

- die *„kick-back"-Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs*:
  (Finanzberatung auf Provisionsbasis erzeugt einen Interessenkonflikt, weil der Kunde nie weiß, ob er das Produkt empfohlen bekommt, weil es ihm wirklich nützt oder nur deshalb, weil die Bank daran verdient)

  - BGH, Urteil vom 19.12.2006 AZ XI ZR 56/07;
  - BGH, Urteil vom 20.01.2009 AZ XI ZR 510/07;
  - BGH, Urteil vom 12.05.2009 AZ XI ZR 586/07.

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

- *Spread-Ladder-Swaps* sind als hochkomplexe Finanzprodukte Wetten auf den Verlauf verschiedener Zinskurven, deren Risiken zwischen den Banken und den Anlegern in der Weise höchst ungleich verteilt sind, dass die Banken bei spiegelbildlicher Konstruktion der Papiere nur gewinnen können, wenn die Kunden Geld verlieren.

  - OLG Naumburg, Urteil vom 09.02. 2010 AZ 6 U 147/09
  - OLG Stuttgart, Urteil vom März 2011 AZ 7 O 608/09

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

Quintessenz dieser Rechtsprechung:

Die zunehmend klare Haltung der deutschen Obergerichte zur Aufklärungs- und Haftungsverantwortung der Banken beim Vertrieb hochriskanter Finanzprodukte ist sehr zu begrüßen, lässt aber die Zulässigkeit der Konstruktion und des Verkaufs solcher Produkte unberührt.

In der Praxis werden diese Rechtspflichten nur sehr begrenzt das Aufklärungsverhalten der Banken ändern, da sie konträr zu ihren eigenen Profitinteressen handeln müss(t)en:

„*Wenn die Bank den Anleger übers Ohr hauen möchte, muss sie ihm das vorher klar sagen*“ *(Wolfgang Janisch, SZ v. 23.03.2011, S.19).*

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

- Das *Basel III* genannte Regelwerk für die Banken der großen Industrieländer, das ab 2013 bis 2018 schrittweise in Kraft treten soll, umfasst nicht nur schärfere Regeln für das haftende Eigenkapital, sondern auch für die Verschuldung und das schnell verfügbare Geld.
  Eine weltweit einheitliche Umsetzung von *Basel III* könnte scheitern

  a) am hierfür erforderlichen Kapitalbedarf (in den kommenden 8 Jahren über 500 Mrd. Euro zusätzlich zu den 3.600 Mrd. Dollar an Schulden-Rückzahlungen in den kommenden 2 Jahren!);

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

b) an der regulierungsfeindlichen Haltung der Republikaner als Mehrheitsfraktion im US-Repräsentantenhaus, und

c) an den Gegensätzen der *Basel III-Regeln* zum *amerikanischen Dodd-Frank-Gesetz*

Quintessenz:

„Im Moment herrscht ein großes Durcheinander“

(so der Bankenstratege *Robert Albertson* von der Investmentbank *Sandler O'Neill* laut *Financial Times Deutschland vom 14.04.2011, S.1).*

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

- In unterschiedlicher Weise sind *Boni-Zahlungen in ihrer endgültigen Höhe* nur teilweise von der längerfristigen, nachhaltigen Gewinnsituation der jeweiligen Bank abhängig gemacht worden.

- *Die Bindung von Ratingagenturen an verbindliche rechtliche Maßstäbe und Installation einer effektiven Finanzaufsicht über sie* ist überhaupt nicht absehbar.
  Auf EU-Ebene haben sich das Europäische Parlament und der Ministerrat immerhin auf eine Verordnung geeinigt, die ein *Registrierungsverfahren für Ratingagenturen und ein verbessertes Kontrollverfahren für die europäischen Aufsichtsbehörden* vorsieht.

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

Quintessenz:

Weiterhin gibt es keine verbindlichen rechtlichen Maßstäbe für die Ratings. Dabei hat gerade die Herabstufung der Kreditwürdigkeit der USA durch die Ratingagentur *Standard & Poor's* von „stabil" auf „negativ" mit der Androhung, in den nächsten Jahren die *Triple-A-Einstufung des Dollar* gleichfalls herabzustufen, gezeigt, von welcher Bedeutung die Ratings der Agenturen sind.

Dass gegen das Votum von *Standard & Poor's* die Ratingagentur *Moody's* die Kreditwürdigkeit der USA weiter als „stabil" einstuft, belegt die Uneinheitlichkeit der Maßstäbe für das Rating.

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

Zu 2. *Die Ausgabe von Misch- und Wettpapieren* ist weiterhin nicht an eine finanzaufsichtliche Zertifizierung gebunden, so dass auch weiterhin Papiere mit hohem Risiko konfiguriert und ausgegeben werden können.

Zu 3. Die Einführung einer übernationalen *Finanztransaktionssteuer* ist nicht einmal ernsthaft versucht worden und wird sehr wahrscheinlich auch in Zukunft nicht gelingen.

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

Zu 4. Auch *die Etablierung einer effektiven Finanzmarktkontrolle* ist nicht durchgesetzt worden und wird sehr wahrscheinlich auch in Zukunft nicht durchgesetzt werden.

Zu 5. *Die Insolvenzfähigkeit „systemrelevanter Banken“* konnte weder rechtlich geregelt werden, noch als politisch-praktisch durchführbares Verfahren zum Gegenstand ernsthafter politischer Vorhaben avancieren.
Damit entfällt für „systemrelevante Banken“ der Hauptgrund, künftig risikobewusster zu agieren.

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

Fazit:

Es sind keine hinreichenden Sicherungsmechanismen installiert worden, um eine Wiederholung der Finanzmarktkrise zu vermeiden.

Vielmehr ist nun – weitgehend auch im Bewusstsein der Öffentlichkeit und der verantwortlichen Politiker – die durch die Finanzmarktkrise massiv verstärkte *Schuldenkrise der öffentlichen Haushalte* weltweit in den Fokus der Aufmerksamkeit geraten.

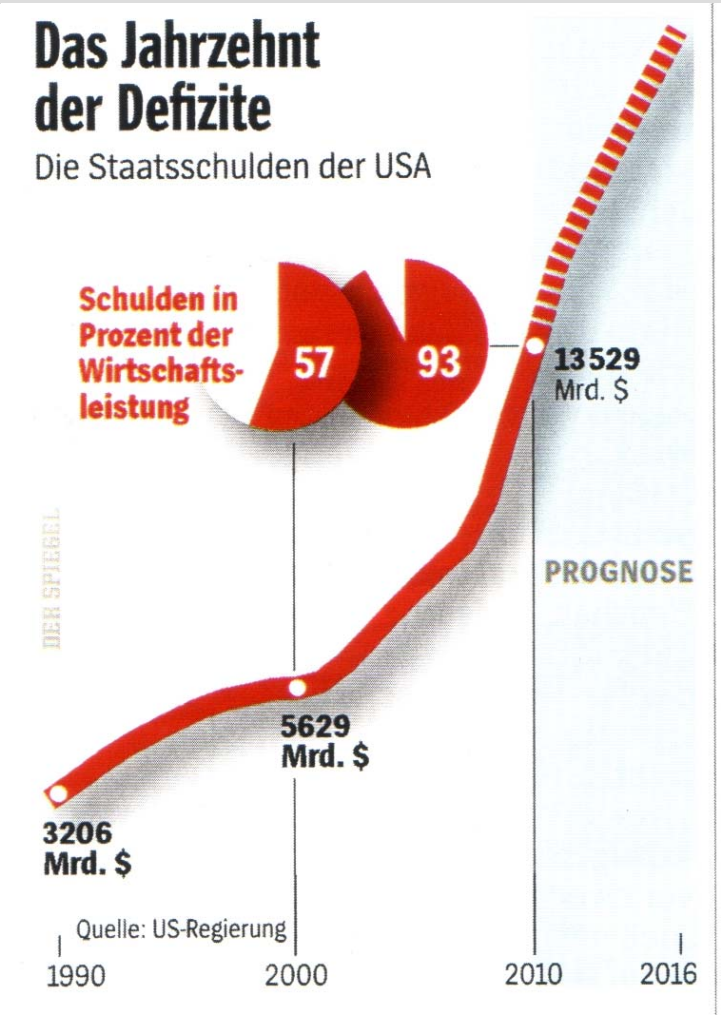
Insbesondere in den USA, deren Gesamtschuldenlast in diesem Monat (Mai 2011) die gesetzliche Obergrenze von 14,3 Billionen Dollar überschreiten wird, findet die Politik keinen Weg mehr aus der Schuldenfalle.

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?

Dabei wächst die Schuldenlast der USA *an jedem Tag* um 4,38 Milliarden Dollar, also im Jahr um 365 x 4,38 Mrd. Dollar = 1.599 Milliarden (= 1,6 Billionen) Dollar.

Die absehbare Zahlungsunfähigkeit der USA kann eine Welt-Finanzkrise auslösen, gegen die die jetzige Krise mit allen ihren zerstörerischen Folgen noch harmlos aussehen könnte.

Zu F) Was ist aus den Vorschlägen der >Fresskette< zur Vermeidung künftiger Krisen aus finanzwirtschaftlichen Fehlentscheidungen geworden?



(„Der Spiegel Nr.17, 23.4.2011“ Quelle: US-Regierung)

3. Teil:

Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftspublizistik und Weltfinanzkrise: „Wie anonyme Alkoholiker“, „Blindgänger“ oder Gefangene im „Tunnelblick-Syndrom“?

1. Jahrestagung der *American Economic Association (AEA)* im Januar 2010 in Atlanta, *wesentliche Ergebnisse nach dem Handelsblatt vom 14.01.2010:*

- Die Welt-Finanzkrise hat die Volkswirtschaftslehre in ihren Grundfesten erschüttert.

  Viele, über Jahrzehnte akzeptierte Modelle und Theorien wurden in wenigen Monaten diskreditiert.

  Kaum ein Ökonom hat die Krise kommen sehen, und die gängigen Modelle können das Geschehen weder abbilden noch erklären.

1. Jahrestagung der *American Economic Association (AEA)* im Januar 2010 in Atlanta, *wesentliche Ergebnisse nach dem Handelsblatt vom 14.01.2010:*

- Die moderne Makroökonomie muss sich inhaltlich und methodisch komplett neu erfinden *und deutlich näher an die Realität heranrücken.*
  Harvard-Professor *Benjamin Friedman:*
  „Viele beschäftigen sich nicht mit der Welt, in der wir leben, sondern mit der Welt, in der sie gerne leben würden.“
  Das haben viele Modelle hervorgebracht, die „einfach, elegant und falsch sind.“

1. Jahrestagung der *American Economic Association (AEA)* im Januar 2010 in Atlanta, *wesentliche Ergebnisse nach dem Handelsblatt vom 14.01.2010:*

- Besonders in der Kritik stehen die bisher üblichen Annahmen, dass Finanzmärkte Informationen effizient verarbeiten, dass Menschen rational und folgenorientiert ihre Erwartungen bilden und dass die Marktwirtschaft einen inhärenten Hang zur Stabilität hat.
  Raghuram Rajan, Professor für Makroökonomie an der Booth Business School der University of Chicago:
  „Früher war der perfekte Markt der Ausgangspunkt unserer Modelle – in Zukunft sollten wir besser von der Grundannahme ausgehen, dass nichts funktioniert.“

1. Jahrestagung der *American Economic Association (AEA)* im Januar 2010 in Atlanta, *wesentliche Ergebnisse nach dem Handelsblatt vom 14.01.2010:*

- Einige Ökonomen weisen der realitätsfern fehlorientierten Makroökonomie sogar *eine Mitschuld am Entstehen der Welt-Finanzkrise* zu.

  Joseph Stiglitz, Professor an der New Yorker Columbia University und Nobelpreisträger:

  "Das Fach hat die intellektuelle Basis für die Deregulierungsbewegung geliefert."

1. Jahrestagung der *American Economic Association (AEA)* im Januar 2010 in Atlanta, *wesentliche Ergebnisse nach dem Handelsblatt vom 14.01.2010:*

Nach Ansicht von *Stiglitz* hat die Welt-Finanzkrise die über 200 Jahre alte Grundannahme von *Adam Smith's „unsichtbarer Hand des Marktes"* infrage gestellt, wonach bei der Verfolgung der Eigeninteressen der einzelnen Marktteilnehmer zugleich das für die Gesamtgesellschaft optimale Ergebnis herauskommt:

Die Profite der Banken und der anderen Finanzmarkt-Transakteure waren gigantisch, aber statt des Nutzens für die Gesellschaft entstanden riesige gesamtgesellschaftliche Schäden.

1. Jahrestagung der *American Economic Association (AEA)* im Januar 2010 in Atlanta, *wesentliche Ergebnisse nach dem Handelsblatt vom 14.01.2010:*

- In der Vergangenheit haben die Wirtschaftswissenschaften zu sehr unter einem *Tunnelblick* gelitten.
  Robert Shiller, Professor an der Yale University:
  "Wir müssen mehr mit unseren Kollegen aus der Psychologie, der Soziologie und der Neurowissenschaft reden!"

2. Jahrestagung der der *American Economic Association* im Januar 2011 in Denver, Colorado, *wesentliche Ergebnisse nach dem Handelsblatt vom 16.01.2011:*

- Berkeley-Professor *Brad De Long*:
  „Ich fühle mich ein bisschen wie bei den „Anonymen Alkoholikern“, wo die Teilnehmer der Selbsthilfegruppen viel über ihre Vergangenheit reden – wie sie Alkoholiker wurden und wie sie von ihrer Sucht losgekommen sind…. Ich will heute über all die ökonomischen Erkenntnisse reden, die ich vor drei Jahren noch für wahr gehalten habe und die die Finanzkrise allesamt als falsch entlarvt hat. Das ist ziemlich schmerzlich.“

2. Jahrestagung der der *American Economic Association* im Januar 2011 in Denver, Colorado, *wesentliche Ergebnisse nach dem Handelsblatt vom 16.01.2011:*

- *James Galbraith*, Ökonomie-Professor an der University of Texas, Austin: *„Möglicherweise stehen wir an der Schwelle zu einer neuen Revolution des ökonomischen Denkens.“*

2. Jahrestagung der der *American Economic Association* im Januar 2011 in Denver, Colorado, *wesentliche Ergebnisse nach dem Handelsblatt vom 16.01.2011:*

- Folgende Aspekte müssen künftig eine größere Rolle in der wirtschafts-wissenschaftlichen Forschung spielen:

1. Die Märkte sind bei weitem nicht so effizient und stabil wie angenommen.
2. Dem Faktor Unsicherheit, der bislang in ökonomischen Modellen kaum eine Rolle spielte, muss mehr Beachtung geschenkt werden.
3. Die Beziehung zwischen Banken und der Realwirtschaft muss näher an der Wirklichkeit abgebildet werden.

3. Die Jahrestagung der *Royal Economic Society* im März 2010 in der südenglischen Universitätsstadt Guildford, wesentliche Ergebnisse nach dem *Handelsblatt* vom 01.04.2010:

- Die analytischen Modelle der Makroökonomie müssen detailgenauer und damit realitätsgerechter und komplexer werden; die *„deskriptiven Ansätze“* gewinnen hierdurch eine neue Bedeutung.
  So sollten insbesondere die Lehren der *beschreibenden Wirtschaftsgeschichte* stärker berücksichtigt werden, in der die Wirtschaftshistoriker „ohne viel Theorie die Muster der Vergangenheit analysieren“.

3. Die Jahrestagung der *Royal Economic Society* im März 2010 in der südenglischen Universitätsstadt Guildford, wesentliche Ergebnisse nach dem *Handelsblatt* vom 01.04.2010:

- Eine beispielgebende Qualität für diesen Ansatz hat das Buch von *Carmen M. Reinhart* (University of Maryland) und *Kenneth S. Rogoff* (Harvard University)
  >*Dieses Mal ist alles anders. Acht Jahrhunderte Finanzkrisen*<
  (4. Auflage, München 2011), aus dem drei Hauptlehren folgen:

1. Banken- und Schuldenkrisen sind ständige Begleiter der neueren Wirtschaftsgeschichte. Die drei Jahrzehnte vermeintlicher makro-ökonomischer Stabilität in den Industrieländern bis zum Jahr 2007 sind eher die Ausnahme als die Regel.

3. Die Jahrestagung der *Royal Economic Society* im März 2010 in der südenglischen Universitätsstadt Guildford, wesentliche Ergebnisse nach dem *Handelsblatt* vom 01.04.2010:

2. Dieser Befund offenbart einen entscheidenden Trugschluss der modernen Makroökonomie: In den vergangenen Jahrzehnten waren die Mainstream-Volkswirte überzeugt, dass der Marktwirtschaft eine inhärente Stabilität innewohnt und staatliche Eingriffe meist mehr Schaden als Nutzen anrichten.
   Dieser Glaube, der vor allem auf den 2006 verstorbenen Nobelpreisträger *Milton Friedman* zurückgeht, bildete die theoretische Grundlage für die Deregulierungs- und Privatisierungspolitik der 80er- und 90er-Jahre.

3. Die Jahrestagung der *Royal Economic Society* im März 2010 in der südenglischen Universitätsstadt Guildford, wesentliche Ergebnisse nach dem *Handelsblatt* vom 01.04.2010:

3. Ein zweiter Denkfehler der modernen Makroökonomie besteht darin, dass die Notenbanken ausschließlich die Inflation in Schach halten müssten, um für Stabilität zu sorgen.
   Auf andere ökonomische Größen, vor allem auf die Entwicklung des gesamtwirtschaftlichen Kreditvolumens, hätten die Makroökonomen und Notenbanker nicht geachtet.
   Dieser *Tunnelblick* sei aber ein fataler Fehler gewesen:
   Eine enorme Expansion des privaten Kreditvolumens und ein Boom auf den Aktien- und Immobilienmärkten seien in der Geschichte in aller Regel Vorboten für eine Finanzkrise gewesen.

4. Zu den Thesen von *Lisa Nienhaus > Die Blindgänger. Warum Ökonomen auch künftige Krisen nicht erkennen werden <,* *(Frankfurt am Main, 2009).*

5. >Musste das sein? Nur wenige Journalisten haben vor der Finanzkrise gewarnt. Viele wussten vieles, aber es fehlte der Blick aufs Ganze<.

Eine Blattkritik von *Heike Faller* im ZEIT- MAGAZIN Nr. 16 vom 14. April 2011.

Heike Faller zeichnet ein Gesamtbild von der Wirtschaftspublizistik vor der Welt-Finanzkrise, das der Situation der wissenschaftlichen Deutung der Krisenanzeichen vor der Krise entspricht:
Zwar gab es einzelne Veröffentlichungen, in denen im Hinblick auf die Entwicklung bestimmter wirtschaftlicher Parameter vor einer krisenhaften Entwicklung gewarnt wurde, aber nirgends wurde das gesamte Ausmaß der zu erwartenden Krise thematisiert.

Hierfür nennt sie im Wesentlichen folgende Gründe:

5. >Musste das sein? Nur wenige Journalisten haben vor der Finanzkrise gewarnt. Viele wussten vieles, aber es fehlte der Blick aufs Ganze<.

Eine Blattkritik von *Heike Faller* im ZEIT- MAGAZIN Nr. 16 vom 14. April 2011.

(1) *Die publizistische Inattraktivität des Themas* wegen seiner Komplexität, Unanschaulichkeit und schweren Verständlichkeit; Derivatpapiere waren der Leserschaft Hekuba.

Heike Faller:

„Klar: Das Thema war Kassengift in hoher Konzentration. Abstrakt, gesichtslos und pessimistisch. Schwer zu erklären.“

5. >Musste das sein? Nur wenige Journalisten haben vor der Finanzkrise gewarnt. Viele wussten vieles, aber es fehlte der Blick aufs Ganze<.

Eine Blattkritik von *Heike Faller* im ZEIT- MAGAZIN Nr. 16 vom 14. April 2011.

(2) *Die ganz überwiegend positive Einschätzung der „Finanzinnovationen“* hatte, verstärkt durch das Ende des „real existierenden Sozialismus“, einen mächtigen positiven Meinungsstrom verursacht, der die Wirtschaftsjournalisten „die systemische und systematische Korruption der Hypothekengeber und ihrer Finanziers an der Wall Street nicht (begreifen ließ). Stattdessen haben sie sich auf die üblichen Porträts der Finanzindustrie konzentriert“ (so der Wirtschaftsredakteur der *Columbia Journalism Review Dean Starkman*).

5. >Musste das sein? Nur wenige Journalisten haben vor der Finanzkrise gewarnt. Viele wussten vieles, aber es fehlte der Blick aufs Ganze<.

Eine Blattkritik von *Heike Faller* im ZEIT- MAGAZIN Nr. 16 vom 14. April 2011.

Heike Faller hierzu:

„Mit dem Journalismus ist es wie mit dem Investieren. Es ist schwer, gegen den Mainstream zu arbeiten. Das hat nichts mit Ideologie zu tun. Es hat nicht einmal etwas mit Wirtschaftsjournalismus zu tun. Es hat damit zu tun, dass wir alle, auch unsere Leser, Nachrichtenzyklen unterliegen, die dafür sorgen, dass bestimmte Ideen jahrelang fast unpublizierbar sind – zu merkwürdig, zu schwer verdaulich, irgendwie aus der Zeit gefallen.“

5. >Musste das sein? Nur wenige Journalisten haben vor der Finanzkrise gewarnt. Viele wussten vieles, aber es fehlte der Blick aufs Ganze<.

Eine Blattkritik von *Heike Faller* im ZEIT- MAGAZIN Nr. 16 vom 14. April 2011.

(3) *Die Krise und Verunsicherung der amerikanischen Zeitungen*, die, bedrängt durchs Internet, dem militant-bankenfreundlichen Klima der Bush-Jahre nicht widerstehen konnten. Ihre Perspektive ist zu eng, sie übernehmen die Fragestellungen und Strategien der Wall Street:

„So entsteht ein Konsens darüber, was smart ist. Und smart ist, was deine Kollegen für smart halten. Aber es ist eine Definition von smart, die sich an den Interessen von Insidern orientiert“ (wieder Starkman).

Verstärkend kommt hinzu, dass…

5. >Musste das sein? Nur wenige Journalisten haben vor der Finanzkrise gewarnt. Viele wussten vieles, aber es fehlte der Blick aufs Ganze<.

Eine Blattkritik von *Heike Faller* im ZEIT- MAGAZIN Nr. 16 vom 14. April 2011.

(4) …die Wirtschaftsjournalisten eine *„ziemlich geschlossene Gesellschaft“ sind:*

Starkman:

„Es gibt die, die drin sind und deren Tendenz es ist, andere Leute fernzuhalten. Zum Teil, weil sie nicht wollen, dass jemand fragt, wie sie ihren Job machen. Und wenn es jemand tut, wird er der Ignoranz, Vereinfachung, Dummheit beschuldigt. Das ist eine harte Waffe. Und es braucht eine ungewöhnliche Person, das auszuhalten.“

5. >Musste das sein? Nur wenige Journalisten haben vor der Finanzkrise gewarnt. Viele wussten vieles, aber es fehlte der Blick aufs Ganze<.

Eine Blattkritik von *Heike Faller* im ZEIT- MAGAZIN Nr. 16 vom 14. April 2011.

Eine solche Person war *Gillian Tett*, Finanzmarktredakteurin der britischen *Financial Times*, die früh vor Derivaten gewarnt hat.

Tett ist Ethnologin und betrachtete die Finanzcommunity wie einen fremden Stamm, den es in seiner Gesamtheit zu erforschen gilt.

„Ich habe als Ethnologin gelernt, dass man, um eine Gesellschaft zu verstehen, nicht nur die Teile betrachten muss, über die alle reden, in diesem Fall die Aktienmärkte oder die großen Fusionen, sondern auch die sozialen Schweigezonen.“

Noch 2004 bekamen ihre Kollegen bei den Themen *ABS, CDO und CDS* „regelmäßig glasige Augen“.

„Braunschweiger Zeitung“ vom 11.05.2011

„Das Schlimmste kommt erst noch“

Der frühere TU-Präsident Bernd Rebe über Lehren aus der Finanzkrise – Vortrag im Haus der Wissenschaft

Von Marc Chmielewski

BRAUNSCHWEIG. Wachstum, riesige Gewinne, Börsenfeuerwerk: Wer die Nachrichten dieser Tage flüchtig verfolgt, muss die Finanzkrise für überwunden halten. Bernd Rebe aber ist nicht der Typ für flüchtige Betrachtungen. Er sagt: Die wahre Krise kommt erst noch.

Rebe war von 1983 bis 1999 Präsident der TU Braunschweig, inzwischen ist der 71-Jährige im Ruhestand. Doch das Wort trifft es in seinem Fall nicht: Der Jura-Professor ging monatelang in Klausur, um die Weltfinanzkrise zu analysieren. Sie ließ ihm keine Ruhe, diese monströse Umwälzung alter Gewissheiten, diese gigantischste Vernichtung von Wohlstand seit den Weltkriegen.

Mit Peter Braun verfasste Rebe ein Traktat mit dem pessimistischen Titel: „Die Tyrannei der Fresskette. Wie das Welt-Finanzsystem die Fähigkeit zur Selbstzerstörung hervorgebracht hat und weiter hervorbringen kann.“ Im Haus der Wissenschaft fragte Rebe nun: Haben wir genug gelernt aus der Finanzkrise? Seine Antwort: Nein!

Der Saal ist voll, manche sitzen in den Fensterbänken oder auf dem Boden. Was Rebe vorträgt, ist – bei allen Anekdoten und rhetorischen Girlanden – niederschmetternd. Vor allem drei Gründe lassen ihn daran zweifeln, dass es den Regierungen gelingen wird, die Finanzmärkte zu regulieren, um künftige Krisen zu vermeiden: „Erstens wäre das nur möglich, wenn die Länder sich auf einheitliche Regeln einigen.“ Das aber sei wegen der unterschiedlichen Interessen nicht zu erwarten.

„Für die nächste Krise befürchte ich eine soziale Explosionskraft apokalyptischen Ausmaßes.“
Professor Bernd Rebe

Der zweite Grund: Vor allem die beiden Hauptfinanzstandorte der Welt, die USA und Großbritannien, seien stärker als die meisten anderen Länder von den Steuern der Banken abhängig. „Deshalb ist nicht zu erwarten, dass die Regierungen dort die Macht der Banken beschneiden werden.“

In den USA, Rebes dritter Punkt, ist zudem die Verflechtung zwischen Regierung und Finanzwelt besonders eng. „Bankmanager gehen in die Politik, Politiker gehen in die Finanzwirtschaft – es ist wie eine Pendeltür“, sagt Rebe. „Das führt dazu, dass die Interessen der Banken geschont werden – auch wenn dies auf Kosten der Allgemeinheit geht.“

Rebes Fazit: Es sind keine hinreichenden Sicherungsmechanismen geschaffen worden, die eine neue Weltfinanzkrise verhindern könnten – und es ist nach Stand der Dinge auch nicht damit zu rechnen, dass dies so bald geschieht. Dabei haben die Staaten nicht viel Zeit, denn längst zeichnet sich ab, aus welcher Richtung die nächste große Krise heranrollt: „Die Staaten sitzen in der Schuldenfalle: Allein die USA machen jeden Tag 4,4 Milliarden Dollar neue Schulden, das sind 1,6 Billionen Dollar im Jahr. Niemand kann erklären, wie diese Schulden jemals beglichen werden sollen.“

Eine Frau aus dem Publikum fragt: „Welche Folgen hätte denn ein Staatsbankrott der USA?“ Rebe muss passen: „Man kann sich das gar nicht ausmalen.“ Jedenfalls dürfte die Finanzkrise der vergangenen Jahre ein laues Lüftchen gewesen sein gegen den Sturm, der dann losbräche.

Rechtsprofessor Rebe empört vor allem der „unglaubliche verfassungspolitische Skandal“, als den er die Finanzkrise betrachtet. „Seit den Zeiten des Absolutismus ging es darum, den Staat zu bändigen. Heute stellen wir verwundert fest: Die Staaten sind gar nicht mehr die Starken und Bösen, die es an die Kette zu legen gilt – sondern es gibt einen Finanzmarkt ohne rechtliche Kontrolle, der den Staaten die Gesetze seines Handelns aufzwingt.“

Diese Macht, die sich den Staaten – und damit demokratischer Kontrolle – entzieht, sei die große Bedrohung unsrer Zeit. „Ohne Krieg, ohne Umweltkatastrophe, fegt mitten im Frieden eine Zerstörungskraft unvorstellbaren Ausmaßes über uns hinweg“, ruft Rebe.

Es kann einem kalt den Rücken herunterlaufen. Dieser Skandal, diese unheimliche Bedrohung ist es, die Rebe nicht ruhen lässt. „Ich habe die Freiheit, zu sagen was ich denke“, sagt Rebe. Für ihn bedeutet das: Er hat auch die Pflicht.

Andere, etwa Wirtschaftsinstitute, könnten nicht so offen reden: „Sie würden sich immer dem Vorwurf aussetzen, die Krise herbeigeredet zu haben – wenn sie denn tatsächlich kommt. Deshalb verbreiten sie lieber Optimismus.“ Rebe kann man das nun wirklich nicht vorwerfen.